Geschichte Ost- und Südostasiens im 19. und 20. Jahrhundert [Jean Chesneaux]

Autor(en): **Gröbli-Schaub, Fredy**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **21 (1971)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wicklung zum mathematisierenden Psychologen hat bei Herbart eine Wendung ins Rational-Unbewegliche angebahnt, und seine Schüler haben dann die lebendige Ideenwelt des Meisters zu einer trockenen Methode, zu erstarrter Schulstubenpraxis entarten lassen, mit ganz ungenügender Berücksichtigung der Schüleraktivität, wie sie bei Pestalozzi vorgeherrscht hatte.

In der vorliegenden Biographie fehlt ganz die spätere jahrzehntelange, sehr bedeutsame Auswirkung Herbarts auf das deutsche Schulwesen. Es ist zu hoffen, dass ein dritter Band dem Nachruhm Herbarts, der *Schule der Herbartianer* gewidmet sein wird, etwa Ziller in Leipzig, Rein in Jena, wie den Schweizern Th. Wiget und P. Conrad. Die Zeit um 1900 hat sich dann von der langweiligen erstarrten Methodik der Herbartschüler abgewandt, und erst in den bewegten Jahrzehnten seit dem Weltkrieg ist die Erkenntnis gereift, dass ein Rückgriff auf die Überlegungen und Lehren dieses Meisters für die Gegenwart viel Gewinn bedeuten könnte. Die positive Würdigung Herbarts durch C. Buol, 1966, und die kritische Wertung durch G. Ulbricht, 1967, haben bewiesen, dass die auf Pestalozzi fussenden, im 19. Jahrhundert sehr stark wirkenden Ideen Herbarts auch für die Nachwelt Anlass zum Überdenken bedeuten. In diesem Sinne darf die umfassende, jetzt massgebende Biographie von Walter Asmus als wichtiges Grundwerk zur Geschichte der Pädagogik anerkannt werden.

Winterthur *Emanuel Dejung*

[Jean] Chesneaux, *Geschichte Ost- und Südostasiens im 19. und 20. Jahrhundert.* Köln, Schäuble, 1969. VIII/431 S., 11 Karten, Tab., 1 Zeittafel. (Reihe der Forschungen Nr. 2.)

Das französische Original erschien 1966 in der Sammlung «Nouvelle Clio», deren Eigenart frühere Besprechungen in dieser Zeitschrift hinlänglich charakterisiert haben. Nach dem Schema der Reihe umfasst der Band einen fakten- und einen problemgeschichtlichen Teil, eine umfangreiche Zeittafel und eine reichhaltige Bibliographie. Die stereotype Zweiteilung des eigentlichen Textes, die verschiedentlich kritisiert worden ist, lässt sich im vorliegenden Falle sehr wohl rechtfertigen, indem einerseits die Kenntnis der Geschichte Asiens nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden darf, anderseits jedoch viele grundlegende Fragen noch offen bleiben müssen. Der chronologisch und geographisch gegliederte Geschichtsabriss verfolgt nach einer Situationsskizze der Kolonialreiche und der noch unabhängigen Länder um die Jahre 1820/30 zunächst die Etappen der europäischen Besitzergreifung in zwei Phasen, einer nationalistischen und einer imperialistischen, und sodann die besondere Entwicklung in Japan, China, Südostasien und Indien jeweils bis zum Vorabend des Zweiten Weltkrieges. Diesem ist ebenso ein eigener Abschnitt gewidmet wie der anschliessenden Epoche der Unabhängigkeit bis zur Konferenz von Bandung 1955, wobei der Nachdruck auf dem Verhalten der alten Mächte gegenüber den Anliegen der neuen Staaten ruht. Aber auch sonst werden, der bekannten Ausrichtung der Serie und der wissenschaftlichen

Überzeugung des Autors entsprechend, die Formen der politischen Herrschaft Europas und der ökonomischen Abhängigkeit Asiens allenthalben herausgestrichen; das Buch liest sich streckenweise wie eine Anwendung der These vom Imperialismus als höchster Stufe des Kapitalismus auf Asien.

Diese Tendenz tritt besonders im zweiten Teil zutage, wo Chesneaux mit der Diskussion ausgewählter Erscheinungen in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik die historische Erforschung Asiens dem Niveau und den Forderungen der aktuellen Geschichtswissenschaft, die er durchaus im Sinne der «Ecole des Annales» auffasst, anzunähern sucht. In diesem Zusammenhang wirft er manche bedenkenswerte Frage auf, und die Fingerzeige, die er dabei erteilt, sind zweifellos wertvoll. Dass er dennoch sein Ziel, die moderne Geschichte Asiens von ihren eigenen Voraussetzungen her zu begreifen, nicht ganz erreicht, dürfte neben sachlichen Hindernissen, auf die er selber hinweist, an seiner eigenen, eben doch zu engen Betrachtungsweise liegen. Die Quellen, soweit überhaupt vorhanden, stellen die abendländischen Gelehrten vielfach vor sprachliche Anforderungen, welche im umgekehrten Verhältnis zum historischen Ertrag stehen. Vor allem reicht das zur Quantifizierung geeignete Material, auf das die sozial-ökonomische Forschungsrichtung angewiesen ist, in keiner Weise aus, weil die amtlichen Stellen, wie der Verfasser behauptet, angeblich nicht imstande sind, solches zu liefern. Er unterlässt es aber zu fragen, ob sie hiezu überhaupt gewillt und somit seinem Vorhaben nicht unüberwindliche Schranken gesetzt sind. Seiner Selbstbeschränkung entspricht es auch, dass neben den sachkundig behandelten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Phänomenen die religiösen und geistigen, soweit sie nicht die politische Ideologie – etwa den Panasiatismus – beschlagen, kaum zur Sprache kommen. Insbesondere wird die unbestreitbare, wenn auch von Land zu Land anders geartete Tatsache der geistigen Kontinuität völlig ausser acht gelassen, obwohl ohne sie beispielsweise die Gedankenwelt von Mao Tse-tung nicht zu verstehen ist, wie eben Wolfgang Bauer in einem Werk von 700 Seiten über «China und die Hoffnung auf Glück» (München 1971) gezeigt hat. Gerade mit China und Indochina, welche von jeher die französische Forschung – wie die englische Indien und die amerikanische Japan – als ihre Domäne betrachtet hat, ist Chesneaux sonst am besten vertraut. Er hat namentlich die kommunistische Bewegung in jenen Ländern erforscht, und seine positive Einstellung zu ihr geht so weit, dass an einigen Stellen darunter seine Unvoreingenommenheit leidet; so wird S. 137f. «Das Vordringen der Vereinigten Staaten» nach 1945 ausgesprochen feindselig dargestellt, dafür S. 144f. bei der Aufzählung der Prinzipien von Bandung ein Hinweis auf die mit ihnen unvereinbare Behandlung Tibets unterlassen (auch die Zeittafel verschweigt dessen Annexion durch China). Im Bemühen um ein «asiatisches Profil» ist er zudem geneigt, aus der chinesischen Entwicklung eine analoge auch in den andern Staaten abzuleiten. Schon er selbst muss aber in den meisten Fällen Japan ausnehmen, und in der Tat wird die zentrale Frage, wieweit sich Asien unter der Berührung mit dem Okzident durch

äusserliche Aneignung oder durch eine Erneuerung von innen heraus zu verändern im Begriffe ist, für jedes Land verschieden zu beantworten sein.

Dass sich der hier ins Auge gefasste Raum schwerlich als historische Einheit verstehen lässt, zeigt auch der Sprachgebrauch, der für ihn über keine Bezeichnung verfügt; denn Ost- und Südostasien begreift so wenig wie der Originaltitel «L'Asie orientale» auch Indien mit ein: es müsste allenfalls Ost- und Südasien heissen. Wie dieses Beispiel zeigt, bemüht sich die deutsche Übertragung, ohne der französischen Vorlage wörtlich zu folgen, doch deren Sinn, manchmal in geraffter Umschreibung, getreu wiederzugeben. Dagegen verfehlt sie die diaktische Absicht der Originalausgabe, wenn sie im Gegensatz zu dieser Bibliographie und Zeittafel erst nach den darstellenden Teilen bringt. Den bequemen Gebrauch des Buches erschweren die leidige Zusammenfassung der Anmerkungen am Ende und der befremdliche Einfall, die rechten Seiten oben am Bundsteg zu paginieren. Eigenheiten einer modernistischen Typographie beeinträchtigen ferner die Übersichtlichkeit des Satzbildes, indem die Autorennamen in Versalien statt kursiv, die Zwischentitel normal oder kursiv statt in Auszeichnungsschriften gesetzt sind, wodurch besonders der bibliographische Teil zu wenig gegliedert erscheint. Dieser ist unverändert aus dem Original übernommen, obschon einige seiner Angaben der Korrektur und Ergänzung bedurft hätten; so muss es S. 324 We*n*ckstern statt Weckstern heissen, und von der S. 294 zitierten Geschichte der Sikh ist bereits 1966 Bd. II für 1839–1964 erschienen; unbedingt nachzutragen wäre auch «The History and Culture of the Indian People», deren letzte drei Bände eine umfassende Darstellung des Zeitraumes 1818–1947 aus nationalindischer Sicht enthalten. Deutschsprachiges Schrifttum, das Chesneaux gar nicht berücksichtigt hat, vereinigt ein zusätzlicher Abschnitt, wobei die Auswahl freilich einen leitenden Gesichtspunkt vermissen lässt. Es ist jedenfalls nicht einzusehen, warum S. 393 aus der Sammlung «Meister der Politik» nur Frankes Essay über Yuan Schi-kai, nicht auch sein weiterer über Li Hung-tschang und derjenige von Riess über Fürst Ito Aufnahme gefunden hat, warum S. 399 aus der «Fischer-Weltgeschichte» neben dem Band über Indien, der schon 1800 endet, die bis 1911 respektive 1965 reichenden Gegenstücke über China und Japan fehlen, und warum S. 401 zwar die Gandhi-Biographie von Wolff, aber nicht jene über Nehru von Lehmann aus derselben Reihe genannt ist.

Basel *Fredy Gröbli-Schaub*

Commission internationale d'histoire des mouvements sociaux et des structures sociales. Mouvements nationaux d'indépendance et classes populaires au XIX^e^ et XX^e^ siècles en Occident et en Orient. Paris, Armand Colin, 1968. In-8°, 715 pages.

Deux colloques d'historiens se sont penchés sur le problème de la place des classes populaires dans les mouvements nationalistes, à Tunis et à